

Andrea Seidler: Briefe jenseits der Privatheit? Der Briefwechsel zwischen Karl Gottlieb Windisch und Daniel Cornides (1781-1787)

Karl Gottlieb Windisch ist vor allem den Forschern des ungarischen 18. Jahrhunderts ein Begriff: von Zipser Herkunft lebte er schon als Jugendlicher in Pressburg, besuchte das dortige evangelische Lyceum, lernte vor allen Dingen zunächst Sprachen, reiste durch Deutschland, wurde Mitglied der *Franziszischen Akademie in Augsburg* und ließ sich schließlich in Pressburg endgültig nieder, um dort vermutlich die Handelsgeschäfte seines Vaters zu übernehmen. Windisch genoss keine höhere Bildung, besuchte niemals eine Universität und ist in vieler Hinsicht als Autodidakt zu bezeichnen. Vermutlich war er Ende der 50-er Jahre der Gründer einer Wissenschaftlichen Sozietät in seiner Stadt, ab 1764 mindestens sieben Jahre lang der Herausgeber der *Pressburger Zeitung*,¹ die bis in das zweite Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts bestehen sollte, Verfasser einer Zahl unterhaltender und wissenschaftlicher Beiblätter des Hauptblattes, Mitarbeiter auch an in Wien erscheinenden Periodika (z.B. Daniel Tersztványszky: *Allergnädigst privilegierte Anzeigen*²) und schließlich ab 1782 Gründer, Redakteur, Herausgeber einer der laut zeitgenössischen Quellen wichtigsten deutschsprachigen Zeitschriften im KR Ungarn jener Zeit, des *Ungrischen Magazins*.³ Das Magazin, das – wie wir unter anderem aus Briefzitate sehen können – war über die Landesgrenzen bekannt, beschäftigte sich in erster Linie mit Human- und Naturwissenschaften aber auch mit Literatur. Es erschien im Laufe der achtziger Jahre zunächst viermal jährlich, später sporadisch. Windisch argumentierte die Notwendigkeit der Gründung einer wissenschaftlichen Zeitschrift in der *Ankündigung* wie folgt:

Die vielen Vorzüge, welche das Königreich Ungarn vor andern Ländern mit allem Rechte behauptet, sind so erheblich, und so bestimmt, daß es überflüssig wäre, sie hier zu wiederholen. Nur von Seiten der Gelehrsamkeit ist es den Ausländern, ja einem großen Theile der Einwohner selbst, noch ziemlich unbekannt; denn man hat es bisher versäumt, ihnen Nachrichten davon mitzutheilen, und man hat den Weg nie eingeschlagen, welchen andere Nationen gewählt, sich auch in diesem Fache berühmt zu machen..... Es giebt Männer in unserm Vaterlande, deren Gelehrsamkeit, und Stärke in den Wissenschaften, bekannt ist. Sie machen die nützlichsten Entdeckungen, die künstlichsten Erfindungen, und brauchbarsten Beobachtungen; aber es fehlet ihnen meistentheils an Gelegenheit, sie bekannt, und gemeinnützig zu machen. Man biehet daher ihren Schriften in diesen Blättern einen Platz an, und man schmeichelt sich mit der Hoffnung, daß sie den Absichten der Verfasser beytreten, und sie mit ihren Beyträgen beehren werden. (Preßburg, den 21ten Decemb. 1780.)⁴

¹ Pressburger Zeitung. Pressburg: Landerer et al., 1764-1929.

² K.K. allergnädigst privilegierte Anzeigen aus sämmtlichen kaiserlich-königlichen Erbländern herausgegeben von einer Gesellschaft. Wien: Ghelen, 1771-1776. Hrsg.: Dániel Tersztványszky.

³ Ungrisches Magazin oder Beyträge zur ungarischen Geschichte, Geographie, Naturwissenschaften und der darin eingeschlossenen Litteratur. Pressburg: Löwe 1781-1787, 8°, 4 Bde., Hrsg: Karl Gottlieb Windisch. In der Folge: UM.

⁴ U.a. einem Brief an Daniel Cornides vom beigefügt, 06.03.1781. Der Briefwechsel zwischen Windisch und Cornides befindet sich in der Handschriftensammlung der Ungarischen Akademie der Wissenschaften. Weitere Briefe in der Országos Széchenyi Könyvtár Budapest, der Universitätsbibliothek Budapest und der Bibliothek des Evangelischen Lyceums in Pressburg.

Um ein solches Blatt etablieren zu können, reichte weder die Zeit noch die wissenschaftliche Kompetenz Windischs allein aus, der mittlerweile zu hohen Würden innerhalb der Stadtverwaltung von Pressburg gelangt war, aus. (Er sollte in der Folge Senator und zwei Mal Bürgermeister werden.) Er benötigte einen breiten Kreis von Mitarbeitern, den er nicht in seiner unmittelbaren Pressburger Umgebung allein, sondern nur landesweit finden konnte.

Auf seine Ankündigung meldete sich ein Mann, der von der ersten Nummer an die Stütze des Herausgebers und– neben dem Siebenbürger Pfarrer und Historiker Johann Seifert – aktivster Verfasser von Beiträgen werden sollte: Daniel Cornides.⁵ Cornides war um jene Zeit Privatsekretär des Grafen Joesf Teleki und reiste mit dem Hof seines Dienstgebers die meiste Zeit zwischen Wien, Ungarn und Siebenbürgen umher. Interessiert an der wissenschaftlichen Entwicklung seines Landes bot er brieflich seine Beiträge an.:

Es ist mir erst dieser Tagen auf meiner Reise nach der Maramaroscher Gespanschaft ein gedrucktes Blatt zu Gesichte gekommen, worinnen ein periodisches Werk, betitelt: Ungarisches Magazin zur Ausbreitung der Vaterländischen Geschichtskunde und Geographie, und zur nähern Kenntniß der Naturgeschichte überhaupt, dem Publiko angekündigt wird⁶. Es werden darinnen alle gelehrten Patrioten aufgefordert ihre zu diesem Zweck abzielende Ausarbeitungen an Eu[er] Wohledlen einzusenden. Ich nehme mir also die Freyheit beyliegende kurze Abhandlung⁷ an Hochderoselben zu überschicken, mit dem Versprechen noch viele andere Beyträge in der Folge zu liefern, wenn ich nemlich von Eur[em] Wohledlen erfahren werde, daß dieses eingesendete Probstück den Beyfall der Kenner, und einen Plaz in dero Blättern verdiene. Ich bin nichts weniger, als ein Prahler! ich habe aber die Ehre Hochderoselben im voraus zu versichern, daß ich mit keinen abgedroschenen Materien einkommen, sondern immer was neues, und noch unentdecktes zum Gegenstand meiner Aufsätze wählen werde. (Cornides an Windisch, Maros Vásárhely, 18. Februar 1781)

Somit befinden wir uns auch schon mitten in einem Briefwechsel, der bis zum frühen Tod des Daniel Cornides in Oktober 1787 anhalten und nach heutigem Forschungsstand ca. 88 Briefe, die zum Grossteil erhalten, zum Teil rekonstruiert wurden und aus der Zeit zwischen 18. Februar 1781 und dem Herbst des Jahres 1787 stammen, umfassen sollte. Im Durchschnitt gingen also mindestens 14 Briefe jährlich zwischen Pressburg – Wien – Ócsa und Maros Vásárhely, je nach dem Aufenthaltsort Cornides, hin und her, von denen wir wissen.

Windisch, offensichtlich hocheifrig über den Arbeitswillen Cornides, der in Gelehrtenkreisen hohe Anerkennung genoss, antwortete dennoch erst nach drei Wochen am 6. März 1781 auf das Schreiben:

Das Vergnügen das ich empfand, als mir H[err] Löwe Ihren Brief, und die beygeschlossene schöne Abhandlung einhändigte, können sich Eur

⁵ Daniel Cornides wurde 1732 in Liptó Szentmiklós (Slowakei) geboren, studierte ebenfalls am evangelischen Lyceum in Pressburg unter Mathyás Bél und besuchte im Anschluss daran die Universität Erlangen (Humanwissenschaften). Nach seiner Rückkehr wurde er Privatlehrer der Kinder von Polixena Dániel, der Witwe des Barons Stephan Wesselényi, später Sekretär des Grafen Josef Teleki. Ab November 1784 Professor für Diplomatie und Heraldik an der Universität Pest sowie Kustos der Universitätsbibliothek. 1785 Reise nach Göttingen. Verstarb am 4. Oktober 1787 in Pest.

⁶ Die Ankündigung des UM, 06.03.1781, Windisch an Cornides.

⁷ Vermutlich die Abhandlung: Beweis, daß die Kutschen eine ungrische Erfindung; und daß selbst die in allen europäischen Sprachen beynahe ähnliche Benennung dieses Fahrzeuges in Ungern zuerst entstanden sey, in: UM I/1, 15-21. Verfasser: Magister Daniel Cornides

Hochedelgeb[ohren] nur dann vorstellen, wenn Sie das Geständniß, daß ich ein alter Verehrer Ihrer seltenen Talente bin, für ganz was Anderes, als ein gewöhnliches Kompliment ansehen wollen. – (Windisch an Cornides, 6. März 1781)

Die ersten Briefe zwischen den hochmotivierten Privatgelehrten drehten sich zunächst ausschließlich um die Gründung, die Edition der einzelnen Stücke und den geplanten Fortgang der Zeitschrift selbst. Cornides schickte bis zum Mai 1781 mindestens zwei eigenhändige Beiträge, den ersten *Über den Ursprung der Kutschen* sowie *Über das Haderlumpenpapier*.⁸ Vorschläge zur Ausweitung des Mitarbeiterstabes wurden übermittelt, Gedanken über die Ausweitung der Thematik ausgetauscht.

Auch über den gemeinsamen Freundeskreis wird bereits ab dem zweiten Brief Windischs an Cornides diskutiert: zunächst vor allem über den Jesuiten Georg Pray, der genau zu jener Zeit seinen Lehrstuhl an der Universität Pest räumte und mager abgefunden werden sollte,⁹ sowie über einen weiteren Mitarbeiter der Zeitschrift, Johann Seifert, den oben erwähnten Pfarrer aus der Umgebung von Hermannstadt. Seifert war Privatgelehrter beschäftigte sich mit Regionalgeschichte und verfaßte nebenher Gelegenheitsgedichte. Er beeindruckte Windisch durch die Zusendung eines Poems anlässlich des Ablebens Maria Theresias. Dieser teilte seine Emotionen sogleich mit dem neuen Brieffreund Cornides:

Sein Gedicht auf den Tod der Kaiserinn¹⁰ haben Sie gelesen, das weis ich; und ich weis, daß Sie es nicht ungerührt weggelegt haben werden. Er schickte mirs brühwarm, und eben als ich es von der Post erhielt, war der Feldmarschallie[u]tn[ant] v[on] Miltitz bey mir, der es sogleich der Erzherzoginn Christina zubrachte. Er las Ihr dasselbe vor, gut vor, und die Thränen rollten über die Wangen der menschenfreundlichen Christina. Sie behielt es, ließ mich darum bitten, und sprach davon mit mir noch nach etlichen Wochen mit Thränen!- (Windisch an Cornides, 14. Mai 1781)

Dies die erste Erwähnung Seiferts in den Briefen an Cornides. Cornides aber auch Windisch waren persönlich mit Seifert bekannt gewesen, hatte dieser doch häufig in Pressburg zu tun, wo dessen Sohn – wie sich später herausstellen wird wenig erfolgreich – die Schule besuchte. Windisch berichtete lebhaft über die sporadischen Begegnungen mit der Familie Seifert, der freundschaftliche Umgang wird nicht nur aus den Schilderungen an dritte sondern auch aus seiner eigenen Korrespondenz mit Seifert deutlich. Seifert, der die Zeitschrift vor allem mit Berichten über die Geschichte Siebenbürgens aber auch mit nützlichen Informationen über das Leben

⁸ Wenn das itzt übliche aus zerstoßenen und zerstampften Haderlumpen verfertigte Papier in Ungern angekommen sey? In: Ungarisches Magazin, Band 2, 1782, S. 129-141.

⁹ 10. April 1781, Windisch an Cornides: Unser gemeinschaftlicher Freund der würdige P[ater] Pray, hat um seine Entlassung von der Universität angehalten, und solche auch, aber nicht das vorige Gehalt bekommen. Es bleiben ihm also nur seine alten 400 f übrig, obgleich seine Freunde alles gethan haben, ihm eine größere Pension auszuwirken. – und später in einem weiteren Brief Windisch an Cornides, 14. Mai 1781: Unser lieber Pray ist noch in Ofen; und man sucht ihn wieder da zu behalten. Einem Manne wie Pray ist, hätte man tausend Thaler jährlich ausweisen, und die Freyheit lassen sollen, nach seinem Belieben zu handeln. Aber gewiß keine Ehr für unser Vaterland! - Doch vielleicht dringt Josephs scharfer Blick durch die Nebel der Schikane, und führt unsern Pray auf die Stelle, die für ihn bereitet war, aber durch andre besetzt ward.

¹⁰ An Dacien bei dem Tode Marien Theresiens der Grossen 1780. Von Joh. Strevei. (d.i. Johann Seivert). Hermannstadt: Petrus Barth, 1780

in dieser entlegenen Ecke versorgte, berichtete Windisch über jede seiner Reisen, wobei die Eindrücke zuweilen auch sehr privat sein konnten, beispielsweise anlässlich einer Reise an einen Kurort in seiner Heimat, wo er die Anwesenheit seiner Frau als ziemlich lästig empfand und meinte, man reise doch besser allein. Über eine seiner Heimreisen aus Pressburg schrieb Seifert am 15. September 1781 aus Hermannstadt an Windisch:

Wie glücklich schätze ich mich, daß Euer Hochedelgebohrner das Zutrauen zu meinem Herzen haben: Sie würden auch der Inhalt unsrer Erzählungen von unsrer Reise seyn - Dieselben sind es gewiß, in Dero ganzes Haus, das verehrungs- das liebenswürdige Haus! Freunde und Fremde seien Zeugen davon. Ich will schweigen. Auf unsrer Rückreise von dem uns unvergeßlichen Preßburg, hatten wir schlechtes Wetter, schlechte Pferde, aber noch einen schlechteren Kutscher. Unsre Pferde wollten nicht nur zu Thor und Türen den Leuten ins Hause; sondern sogar durch alle Fenstern. Das war eine Reise bis nach Pest, welches wir erst den 6ten Tag erreichten! Wir bekamen bald Reisegesellschaft nach Siebenbürgen über Arad. ... Allein, welcher Weg! Der muß ein Vater Mörder gewesen seyn, der ihn zuerst gereist ist. Vom Paulischan¹¹ bis nach Saum¹², auf der Siebenbürgischen Gränze, hat man keine andere Aussicht, als Riesen von Gebürgen, der Weg geht fast immer an der Marosch, bald auf steilen Anhöhen, bald auf gleich fürchterlichen Brücken, meistens so enge, daß ich nicht weiß, wie sich zweien Wägen ausweichen sollen. In Iltscho¹³, wo wir nach Mitternacht ankamen, fanden wir Wachtfeuer ... aus Furcht vor Räufern. ... Dieser Weg ist unsern Kauf und Fuhrleuten der gebräuchlichste. Ich weiß in der That nicht, warum? ... Der wesentlichste Nutzen dieser Reise für mich, ist wohl, daß ich von Pest aus bis nach Hause, keinen Anfall von meinem schmerzlichen Freund, den Krampf hatte, ob wir gleich immer auf dem Felde und unserm Wagen schlafen mußten. Ich abstrahierte davon etwas, das mir noch nützet Ich halte mich bei Nacht nicht zu warm.- Das Tagebuch meiner Reise ist weder vollständig, noch für die gelehrte Welt wichtig genug. Ich reiste wie ich mußte, nicht wie ich wolte.

Aus letzter Bemerkung kann darauf geschlossen werden, dass Windisch Seifert noch vor Antritt der Reise um die Niederschrift seiner Eindrücke bat. Dies war ein häufig formulierter Wunsch des Herausgebers, er sollte ihn auch an Cornides richten. Der Aufforderung kam allerdings keiner seiner Briefpartner nach, wenngleich das dem Zeitgeist entsprechende Interesse Windischs an Reisebeschreibungen aus vielen seiner Briefe und auch der darin enthaltenen Buchkritiken hervorgeht. Er hatte dabei natürlich an die Publikation in seinem Magazin gedacht.

Windisch hatte nicht nur Seifert sondern auch Cornides persönlich gekannt. Wie aus den Briefen ersichtlich, versuchten die beiden bereits im Januar 1782 ein Zusammentreffen in Wien zu arrangieren. Windisch schrieb an Cornides:

- Seyn Sie mir in der Nachbarschaft, 8 Meilen von hier¹⁴, tausendmal willkommen! Ach, daß ich Ihnen nicht mit offenen Armen zueilen kann! Dringende Berufsgeschäfte fesseln mich, und befehlen mir, Preßburg nicht zu verlassen.- (Windisch an Cornides, 22. Januar 1782)

¹¹ Paulischan, ungarisch: Ópálos, rumänisch: Paulisu

¹² Saum, ungarisch: Zám, rumänisch: Zam

¹³ Iltscho, ungarisch: Illye, Manpillye, rumänisch: Ilia

¹⁴ Cornides hält sich in Wien auf.

Zum ersten Treffen kam es allerdings letztlich erst im April 1782 als sich Cornides auf der Schiffsreise von Wien nach Pest befand und das Schiff – wie anzunehmen ist – in Pressburg anlegte. Die Begegnung dürfte nur kurz gewesen sein.

Die erste Phase der brieflichen Zusammenarbeit zwischen Windisch und Cornides beschränkte sich auf das Übersenden von Beiträgen durch Cornides und Dankschreiben bzw. Lobeshymnen auf die Qualität der Arbeiten durch den Empfänger, die zweite Phase auf die aktive Zusammenarbeit an gemeinsamen Projekten, wie beispielsweise das Verfassen der Geschichte der *Klementiner in Syrmien*, die zunächst Cornides schreiben wollte, später an Windisch delegierte, dem gegenseitigen Aushelfen mit Daten und unzugänglichen Materialien. Als dritte Phase würde ich die Zusammenarbeit in Bereichen, die nicht im unmittelbaren Zusammenhang mit dem *Ungrischen Magazin* stehen, bezeichnen. Windisch, der sich nicht nur mit der Publikation von Periodika beschäftigte, sondern auch eine größere Zahl historischer und geographischer Werke über das Königreich Ungarn herausgab, versuchte sich bereits im ersten Jahr der Korrespondenz mit Cornides auf dessen Hilfe zu stützen und bat ihn um sachkundige Korrektur seiner neu herauszugebenden *Geschichte des Königreichs Ungarn*.¹⁵

Ihre Königl[iche] Hoheit, die Erzherzogin Maria Christina wollte etwas von der Ung[rischen] Geschichte Deutsch haben, und trug mir diese Arbeit auf. Viel Zeit konnte ich nicht darauf verwenden, und die Grossen können nichts erwarten. Das Ding ward gedruckt, und gefiel - wenigstens dem Hofe; und dem Schwarm von Lesern, die nur aus Gewohnheit liest. Aber nun, da es wieder gedruckt werden solle, möchte ich es doch ein wenig mehr aufputzen - hin und wieder die Schminke abwischen - das Kleid etwas passender machen, und dem Körper seine natürliche Gestalt geben.- Aber kann ich das auch? Unter uns gesagt, was so viele wissen, ich bin ein sehr schlechter Schneider. ... Wollten Sie wohl so viel Christliche Liebe haben, und mir das verhunzte Kleid zu verbessern helfen. ... Ja theuerster Freund, wenn Sie meine Geschichte hin und wieder verbessern, und mit Ihren Zusätzen bereichern wollten, wie freudig würde ich mich zur zwoten Auflage derselben rüsten!

schrrieb Windisch an Cornides (4. November 1781) und drängte in weiteren Briefen:

- Aber auf meine heiße Bitten, mein Zurechtweiser bey der neuen Auflage meiner Geschichte zu seyn¹⁶, antworten Sie mir nichts. Aber damit werden Sie mir das Maul nicht stopfen. Uiber Wasser, und Land, von Oesterreich nach Ungern, von da nach Siebenbürgen und bis ans Ende der Welt will ich Sie mit dieser Bitte verfolgen. ... - Also ja! topp! die Hand darauf. (21. Februar 1782)

Cornides kam der Bitte des Freundes zögerlich nach – schickte das korrigierte Manuskript allerdings erst mit großer zeitlicher Verzögerung nach Pressburg. Die Neuauflage verrät übrigens nichts von der Hilfsarbeit, die Cornides geleistet hatte. Eine weitere Bitte bezog sich auf ein Werk Windischs über die Regierung Josephs II. Anfang 1784 schrieb Windisch an Cornides, der sich in Wien aufhielt:

Theuerster Freund,

Noch eine Bitte! nämlich die Regierung unseres Josephs durchzusehen, zu vermehren, zu verbessern, auszustreichen - oder was wohl das Beste seyn wird - wann Sie soviel Musse gewinnen können - ganz umzuarbeiten. ... Ich darf

¹⁵ Windisch, Karl Gottlieb: Kurzgefasste Geschichte der Ungarn von den ältesten bis auf die itzigen Zeiten. Pressburg 1780, zweite Auflage 1784.

¹⁶ Siehe 06.03.1781, 04.11.1781, 22.01.1782, 15.02.1782

Sie nur bitten, und ich kann mich gewiß auf Ihre gütige Befolgung verlassen. ... Ich hoffe ehestens an Sie etwas erfreuliches nach Wien berichten zu können, von wanen ich auch meine Schmiererey mit Ihrer Veränderung erwarte. Addio mio caro!

Cornides hatte keine rechte Freude mit der Aufgabe, schob sie hinaus und versuchte sie schließlich auf einen gemeinsamen Freund, Dominik Bartsch, der zu jener Zeit in Wien lebte und ebenfalls rege im Zeitungsgeschäft tätig war, abzuwälzen. Bartsch verweigerte das Ansuchen und übte Cornides gegenüber herbe Kritik an der mangelhaften Qualität der Arbeit des gemeinsamen Freundes. Windisch hatte viel zu schlecht recherchiert, als dass sich Bartsch für dieses Manuskript hätte engagieren wollen:

Mein theuerster Freund! Ich sende Ihnen also den übergebenen Aufsatz zurück und sage Ihnen darüber nur so viel, daß ich überhaupt mit der Arbeit nicht zufrieden bin..... Mir würde sehr leid, wenn dieser flüchtig geschriebene Aufsatz, so wie er daliegt, zum Druck befördert würde, je mehr ich gewohnt bin nichts als Gutes aus der geschickten Feder unseres Freundes zu lesen, und je mehr ich überzeugt bin, daß der Gegenstand auf eine würdige und interessantere Art bekannt werden könnte. (Bartsch an Cornides, vom Hause, 4. August 1784)

Die übertriebene Positionierung Josephs II. sowie die kompilatorische Arbeitsweise Windischs dürfte Bartsch dabei besonders erbost haben:

Der ganze Eingang, der geradezu aus Werken erborgt ist, mißfällt mir schon allein darum, aber nebst dem scheint mir auch, daß Josephs Geschichten, in einer Geschichte von Ungarn ganz anders als in einer Reichs- Österreichischen Geschichte vorgestellt werden müssen: nur das soll von ihm gesagt werden, was er als König von Ungarn für dieses Reich gethan hat, nur jene Gesetze sollen berührt werden, die auf Ungarn angewandt oder für Ungarn gemacht worden sind

Bartsch vermisste Fakten aus der jüngsten Vergangenheit des Königreichs Ungarn sowohl politischer als auch ökonomischer, kultureller und bildungspolitischer Natur. Er nannte die *Brünner* und die *Wiener Zeitung* als mögliche Quelle für die Ergänzung des mangelhaften Textes. Er selbst habe allerdings keine Zeit für derlei Arbeiten.

[ich hätte] wohl gerne gesehen, wenn die Charakteristik des Kaisers am Ende weggeblieben wäre. Das Lob eines lebenden Kaisers sieht immer zweideutig aus. Lieber führe man facten an: diese sind das wahre unzweifelhafte Lob eines Monarchen

schloss er mit zornigen Worten nicht ohne Cornides zu bevollmächtigen, Windisch diese seine Meinung zu dem Manuskript mitzuteilen. Offensichtlich scheute Cornides vor dieser Kritik nicht zurück – der Brief an Windisch ist zwar nicht erhalten, dafür die vermeintliche Antwort eines erbosten Empfängers vom 9. August 1784:

Meinen Joseph habe ich richtig, aber nicht berichtet erhalten. Bartschens überhäufte Geschäfte sind mir bekannt Gründlich hat er mein M[anu]sk[rip]t nicht durchgelesen, denn vieles vermißte er in demselben, was doch wirklich darinnen stehet. Und Sie, mein Beßter, sollten Sie nicht auch eine halbe Stunde gewinnen, das Ihrige beyzutragen?

Windisch ersuchte Cornides auch ein weiteres Mal um Hilfe, und zwar bei der Verbesserung seiner *Geographie des Königreichs Ungarn*.¹⁷

¹⁷ Windisch an Cornides am 2. März 1782: Mein unverbesserliches Werk v[on] d[er] U[ngrischen] Geographie seufzt schon lange nach Ihren, und anderer Kenner Verbesserungen. Sie reisen viel in

Corndies schickte im Lauf der Jahre auch ständig Materialien für die Verbesserung dieser Publikation Windischs, sowie für eine 1790 erschienene Publikation mit dem Titel *Geographie des Grossfürstenthums Siebenbürgen*.

Soviel zu der Inanspruchnahme der wissenschaftlichen Kompetenzen Cornides und anderer durch Windisch. – Es sei kurz angemerkt, dass auch Fritz Valjavec in seiner Monographie über Windisch¹⁸ mancherorts Zweifel an dessen Originalität bekundet. Welche Hilfsdienste – ausser der Möglichkeit, im *Ungrischen Magazin* zu publizieren – bot Windisch Cornides an?

Zunächst informierte er ihn laufend über Neuerscheinungen auf dem Buchmarkt, rezensierte fleissig und schickte ihm auf dessen Bitte hin eine größere Zahl von Werken zu. Cornides hatte, wenn er sich in Wien aufhielt, Zugang zur Hofbibliothek und berichtet auch häufig über seine Lektüre in dieser Institution, sobald er jedoch nach Siebenbürgen zurückkehrte, war er, was den aktuellen Buchhandel anging, offensichtlich ziemlich isoliert. Windisch aber auch Cornides sparten nicht an Kritik, wenn es um neuerschienene Werke und auch deren Verfasser vor allem im Inland ging. Diese Missbilligungen bezogen sich durchaus auch auf andere Mitarbeiter des *Ungrischen Magazins*, wie zum Beispiel den Historiker Schech,¹⁹ Korabinszky, oder auch auf Michael Institoris²⁰ bzw. den Reisebeschreiber Franz Joseph Sulzer:

Herrn Schechs Geschichte von S[ieben]bürgen in drey starken Quartblättern, womit er die gelehrte Welt bedroht, ist unter uns gesagt eine Mißgeburth, die nie das Tageslicht erblicken sollte²¹. Der Verfasser wird dadurch sich selber nur lächerlich machen, seinen Verleger aber ganz gewiß Schaden setzen. (Cornides an Windisch, Wien, 21. April 1782)

Oder auch Windisch an Corndies:

Der Verfasser der histor[ischen] Beschreibung der Stadt Preßburg, ist H[err] Korabinsky²². Er wusste nichts, was nicht Bel schon gesagt hatte und - doch Sie haben es unfehlbar gelesen, das elende Zeug. - Es ist erst der erste Heft gedruckt, und H[err] K[orabinsky] wird wohl thun, wann er die übrigen, mit denen er uns droht, ad quietem reponirt. (Windisch an Cornides, 23. März 1784)

Neben wissenschaftlichen Informationen tauschten Windisch und Cornides auch aktuelle Mitteilungen politischer Natur aus. Dem Senator und Bürgermeister Windisch war vor allem an der Verwaltung gelegen, die er oft und gerne kritisierte. Die Zensur machte ihm als Herausgeber von Druckschriften und Periodika schwer zu

Ungern herum, und ohne Mühe könnten Sie manches zurechte setzen, was ich aus Mangel besserer Nachrichten, nur so hingeschrieben habe.- Aber, das ist doch impertinent müßen Sie sagen, der Mensch da, will nur immer mit fremden Kleidern prangen! - Windisch, Karl Gottlieb: *Geographie des Königreichs Ungarn*. Mit Kupfern und zwei illuminierten Karten. Pressburg 1780.

¹⁸ Valjavec, Fritz: Karl Gottlieb Windisch. Budapest 1936.

¹⁹ Martin SCHECH, 1724 in Segesvár geboren, studierte in Frankfurt an der Oder, später in Leipzig. Sekretär, Lehrer ab 1775 Königsrichter in Siebenbürgen. Verstarb 1807.

²⁰ 30. März 1787, Windisch an Cornides: Aber, was Ihnen auch von der Sudeley des Institoris einfällt! Wann habe ich denn gesagt, daß ich das Magazin damit beklexen werde. Nie kam es mir in den Sinn, einen so schändlichen Kerl, als Institoris es ist, in die Gesellschaft eines Cornides, Pray, Seivert, Schönwiser und Wagners zu setzen! Ich schickte Ihnen seine Handschrift nur, um sich darüber zu erlustigen, und es ist Schade, daß Sie H[errn] Kinnet, mit der Zurückfuhr beschweret haben.- Michael INSTITORIS, 1731 in der Slowakei geboren, studierte unter anderem am Pressburger Lyceum, auch in Debrecen, um die ungarische Sprache zu erlernen. Ab 1756 Pfarrer in Modra. Starb 1803.

²¹ Schech, Martin: *Geschichte von Siebenbürgen 1780-1784*, Handschrift.

²² KORABINSZKY, Johann Mathias (1740-1811), Historiker, Kartograph und Buchhändler in Preßburg. Windisch meint hier: Beschreibung der königl. ungarischen Haupt-, Frey- und Krönungsstadt Pressburg. Nebst einem Anhang vom königl. Schlosse und der umliegenden Gegend. 1. Theil mit dem Grundrisse der Stadt und der umliegenden Gegend. Prag: 1781.

schaffen, hatte er sich doch durch die Lockerung der Gesetze durch Joseph II. Erleichterung anstelle von Erschwernissen erhofft.²³ Sein dienstliches und privates Nahverhältnis zur Kirche verleitete ihn ebenfalls des Öfteren zu Kritik an seinen Glaubensbrüdern, ja zur Kritik an den Slowaken, die sich – seiner Meinung nach – zu sehr in den Vordergrund drängten:²⁴

Ich hätte auch wirklich schon bey dem hiesigen Konvente wegen einem Stipendio ... durchgedrungen, wenn das ganze Konvent nicht größtentheils aus Slowaken bestünde, die immer nur für ihre Leute sorgen, und die Deutschen vergessen. - Und die Bürger, das sind größtentheils Strohköpfe, die sich ihres Rechts nicht zu bedienen wissen. - Neulich erst haben sie ein neues Beyspiel ihrer Dummheit gezeigt. Pastor Klein starb, und man kam zusammen einen anderen an seine Stelle zu wählen. Die Kandidaten waren Aschpod, Pr[e]d[iger] in Nemes Csó; Crudi²⁵, in Neusohl und Bogschin Leibitz; und die Slowaken wußten die Sache so zu karten, daß die Bürger, die lauter Deutsche sind, alle ihre Stimmen dem Slowaken gaben; und nun dem Himmel seys geklagt, keinen einzigen guten deutschen Prediger haben. Ribini hat nebst einer kakofonischen Stimme einen fatalen Accent, Dobai ist ein dummer Junge; und Crudi wird nun auch Gott weis, was für ein Kauderdeutsch hersingen.

Dies ein erstes Dokument, das Windisch, den überzeugten Hungarus, in Opposition zu der slowakischen Nation ausweist. Cornides hatte wohl eine andere Meinung über Crudi, so lenkte auch Windisch, dessen Briefe an Crudi übrigens ebenfalls erhalten und im Evangelischen Lyceum in Pressburg zu finden sind, ein:

Gewiß unsre Gemeinde ist glücklich, an ihm den Mann bekommen zu haben, den sie so nöthig hatte! Sein Vortrag ist populär, und seine Sprache die Sprache des Herzens, nur Schade, daß er, das Deutsch, dessen Reichthum er sehr wohl kennet, durch eine so kakofonische Pronunciation verstellt - Uibrigens ist er kein Kopffindiger, ein angenehmer Gesellschafter, und ein aufgeklärter Kopf. Er sucht meine Freundschaft, und ich bin es recht froh, einmal einen Geistlichen gefunden zu haben, mit dem man ein vernünftiges Wort reden kann. (Windisch an Cornides, 26. Juli 1782)

²³ Zur Zensur schrieb Windisch an Cornides aus Pressburg am 29. März 1782: Theuerster Freund, Was man doch seit der Preßfreyheit, und der Toleranz für Umstände macht, ein Buch mit dem Postwagen fortzuschicken! - Erstlich mußte es zur Censur, hernach ins Dreyßigstamt - und bald wäre der Wagen drüber weggefahren, und Sie hätten das Magazin, und die Geschichte von Ungern nicht erhalten. Und diese Sprünge macht man mir, was wird man erst mit andern machen! Ehedem ließ man hier alles nach Wien passiren, wo es ohnehin auf die Hauptmaut kam; aber itzt, weil man dort alles erlaubt, gwält man die Leute hier bis zum Erstaunen. Keine Zeitung wird hier gedruckt, ohne davon oft die Hälfte auszulöschen, und ein parmal konnte der Hirmondó keine deswegen herausgeben, ungeachtet er das Ausgelöschene aus der Wienerzeitung übersetzt hatte.

²⁴ Zum Toleranzpatent, Windisch an Cornides aus Pressburg am 5. März 1783: Mit der Toleranz sieht es bey uns fast lächerlich aus. Kaum wissen wir noch etwas davon, als daß sie der menschenfreundliche Joseph seinen Leuten geschenket hat - versprochen hat. - Aber wir wissen auch diese Freyheit nicht zu nützen. Finsterniß herrscht unter den Protestanten, und da ist auch nicht einer unter ihnen, der Macht und Kräfte genug hätte, sie zu zerstreuen. In Mähren, Böhmen, Kärnthen und Oesterreich geht es mit dem Gottesdienste besser, aber die Leute, die demselben vorstehen, sind junge, unerfahrene, und - meist ganz untaugliche Leute. Der eine sagt hier ist Christus, und der andere dort ist er! Auch ihr Lebenswandel ist manchen Gemeinden schon ärgerlich geworden, und man kann nichts als traurige Folgen erwarten.

²⁵ CRUDI (Crudy; Krudy) Daniel (1735-1815), studierte in Altdorf und Jena Theologie, ab 1782 Pastor in Preßburg

Zum Textcharakter der Briefdokumente:

Reinhard Nikisch verweist in seinem Werk über den Brief auf drei Merkmale die dem Brief als kommunikativen Akt immanent sind: der Brief informiert (sach-orientiert), appelliert (partner-orientiert) oder manifestiert (selbst-orientiert).²⁶ In der Praxis kommt kaum nur eine dieser Funktionen zum Tragen, die meisten Briefdokumente vereinen alle diese Funktionen in sich. Dennoch dominiert eine dieser Funktionen, bedingt durch den jeweiligen Hauptzweck, um den es dem Briefschreiber geht. Nikisch meint, das vorherrschen einer dieser Funktionen im Briefwechsel kann signifikant für einzelne Phasen oder Epochen der Briefgeschichte sein.

Sehen wir uns nun den Briefwechsel zwischen Windisch und Cornides genau an, so ist die Zuweisung unter Funktion 1, also der sachorientierten Information auf jeden Fall gegeben, werden doch wesentliche Teile dieser Texte bestimmt durch reine Übermittlung von Informationen wissenschaftlicher, politischer, offiziell-amtlicher Art. Generell diene der sogenannte gelehrte Briefwechsel im 18. Jahrhundert neben der Herausbildung von freundschaftlichen Korrespondenznetzwerken unter anderem der Verbreitung von Wissen und kann somit auch als ein Nebenprodukt der Wissenschaftlichen Publikationen verstanden werden. Wenn Nikisch schreibt, der Nachrichten-Brief hätte seinen Ursprung im Privatbrief gehabt, kann man den Gedanken weiterspinnen und annehmen, der gelehrte Brief stehe – zumindest im Königreich Ungarn - häufig im linearen im Zusammenhang mit dem wissenschaftlichen Magazinen jener Zeit. Für den Briefwechsel Windisch-Cornides ja für das gesamte Korrespondentennetz, das Windisch in der Herausgabe des *Ungrischen Magazins* und dessen Nachfolgeblatt, des *Neuen Ungrischen Magazins* bediente, gilt dies auf jeden Fall: der Wissenstransfer durch den Brief als Mittel der Publizistik.

Neben der informationellen Funktion begegnen wir in diesen Briefdokumenten auch der appellativen Funktion. Windisch und Cornides tauschen in ihren Briefen nicht nur blanke Informationen aus sondern geben einander auch Hinweise auf absolut Lesenswertes, Wissenswertes, appellieren also an den jeweils anderen, die Ratschläge zu befolgen und sie sich zueigen zu machen. Die Kritik an Gelehrten und deren Arbeiten dient auch dieser Funktion: die Briefschreiber nehmen damit gleichsam Einfluss auf die Vorstellung und die Entwicklung des Partners.

Nun zur dritten Funktion, der selbst-orientierten. Diese ist prinzipiell jedem Brief immanent, den jeder Text spiegelt immer auch die Individualität, die Eigenart des Schreibers wieder. Das persönliche Interesse des Schreibers ist m.E. auch dann präsent, wenn der nicht unbedingt eigene seelische Befindlichkeiten oder Privates zum Ausdruck bringt, sondern seine eigene Meinung innerhalb der beiden oben genannten Funktionen kund tut. So kann die Tatsache, dass Windisch Cornides über seine Amtsgeschäfte schreibt durchaus beide Funktionen, die informative wie die selbst-orientierte widerspiegeln, ja sogar die appellative, sobald er ihn auffordert, selbst Stellung zu den aufgeworfenen Fragen zu nehmen, wie wir dies im Fall der Diskussion um die Berufung Pastor Crudis oder auch der Buchbesprechungen sahen.

Abschließend sei bemerkt, dass kaum Privatbriefe Windischs erhalten blieben, sieht man von einem Schreiben an Wolfgang Kempelen ab, das er anlässlich des Ablebens seiner Frau verfasste. Es wurde von den Nachlassverwaltern offenbar nur erhalten, was erhaltenswert schien. Nicht der Privatmann Windisch war für die Nachwelt interessant, sondern der Wissenschaftsorganisator.

²⁶ Nikisch, Reinhard: Brief. Stuttgart:Metzler 1991, S. 9f